

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 32 (1964)
Heft: 12

Artikel: Dem Schutzgeist des menschlichen Geschlechts?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Schutzgeist des menschlichen Geschlechts

Wem, als dir — der du einst unverhüllt um die Wiege aller Menschlichkeit in Hellas Feierhallen gewandelt; der du mit blutigem Griffel der Zeiten Schmach auf die Tafeln der Geschichte gräbst; der du alle Bande der Nacht und der Knechtschaft endlich lösest; — die Feuerflamme der Wahrheit an heiligem Altar nährest, und die geweihten Haine der Wissenschaft und Kunst pflegest! — Wem, als dir, der du aus den Trümmern der Generationen die Blüten alles Göttlichen zur Nachwelt trägst; der du fernen Geschlechtern der Völker Ruhm und Schande verkündest! — Wem, als dir! Schutzgeist der Menschheit! weihte ich betend diesen Versuch!

Du schlägst deine mächtigen Flügel mit zürnendem Erbarmen über den Kerkern der Unschuld! Du sitzt an der Urquelle der Thränen! Du berührst mit heilendem Finger den Staar der Völker, und trauerst, sinnend verhüllet, jetzt noch an den Trümmern, wo du einst hinieden deinen höchsten Triumph gefeiert und Same der Ewigkeit gestreuet hast! Das Reich der Finsternis aber gegen dich sich erhebend mit List und Gewalt — bedeckt in tausendjähriger Nacht dein heiliges Bild mit Wahn und Schmach; opfert der Hölle dunkle Greuel, und streuet im Sturme Saaten des Todes — du aber bist ewig — und dein Sieg ist bewahret in Gott! —

An der Geliebten heiligen Gräbern, an den Schwellen der Verwesung, aus den Schauern der Unsterblichkeit erhob ich fragend meine Hände hinauf vom Elend zum verklärten Meer der zahl- und namenlosen Welten. Im Geist an D . . . s *) Opferbank und Schmachgerüst hast du mit deinen Strahlen und deiner Allmacht mich vollends ergriffen — und sprachst: «Dein Schweigen oder Reden entscheidet nun dein eigenes Menschthum, und muss dich selbst, strafend oder segnend, aus diesem Leben gleiten. Schreib, Mensch! oder sei gerichtet, und ewig in dir selbst verworfen! «Da, Geist Gottes, wird durch dich diess Buch — und darum weihet es dankbar hier wieder dir meine volle Seele — und darum ist es wieder dein! — Wahrheit, schwer erkämpfte, theuer erkaufte Wahrheit, im Glauben vor deinen Thron gelegt, ist dir das höchste Opfer und Gebet!

—— * ——

*) Desgouttes, Franz, Doktor der Rechte, der 1817 seinen Schreiber und Liebling Daniel Hemmeler ermordete, wurde am 30. Herbstmonat 1817 zu Aarwangen im Kanton Bern dafür gerädert. Das Bekanntwerden dieses tragischen Schicksals wurde mit der Anlass zu Hösslis umfangreichen Studien und zu seinem Werk.

Aus der Vorrede des II. Bandes
und gleichsam als Fortsetzung zu derjenigen des I. Bandes.

Nur Gemüther, die durch völlig gottlose Religionsgrundsätze bis zum schmähhlichsten Menschen- und Wahrheitshass herab entwürdigt sind, können dem Bestreben und der Ueberzeugung dieser Schrift, die nur aus begeisterter Menschenliebe und Opfern, die sie auch weder kennen noch fühlen können, hervorging, mit feindlicher und ihrer Stellung völlig missbrauchender Verfolgung entgentreten. —

Die zahllosen Stellen der Literatur und alle jene Lebenszüge der Alten enthüllen und beurkunden uns ein Mysterium, ein regelmässiges Dasein menschlicher Herzen, deren Wesensheit und Schicksale, Stellung und Verlauf für die menschliche Gesellschaft, alle die im Plato berührten Bedeutungen wirklich haben — ohne alle Naturabweichung, und man muss dieses Buch notwendig zur Rechtfertigung Gottes stellen gegen alle die, die den Schöpfer der Möglichkeit einer solchen Abweichung seiner Schöpfung beschuldigt haben. Griechen, Heiden haben sich dessen nie erfrecht, und die Erziehung des Erschaffenen lag ihnen gerade so nahe als uns unglücklicherweise die Verleumdung, die Entstellung, die vorsätzliche Verwahrlosung und die Verdammung desselben.

Der Gegenstand dieser Schrift aber hatte bei den Griechen eine sittliche und eine juristische Seite, wie er bei uns hat— aber in unermesslicher Verschiedenheit; die heilige Waage, auf die beide zu legen sind, hängt uns zu hoch, oder der Masstab zu tief, und die Beantwortung der Frage: ob der griechische Standpunkt auf völliger Naturabirrung oder auf dem tiefsten Natursinn beruhe, ist unserer Zeit nach ebenso schwierig und abstossend, als sie für den ewigen Geist und das Leben der Menschheit heilig und von unermesslicher Wichtigkeit ist. Nicht nur die Laster, selbst die Tugenden müssen auf die ihnen zugrunde liegende Natur zurückgeführt und begriffen werden können; Erleuchtung über die natürlichen und vermeidlichen Folgen des Guten und Bösen, Schärfung des Geistes, wodurch der Mensch sein eigener, wie anderer Richter wird, sind geheiligte Vorzüge des Menschen.

Sitten und Gesetze für Erschaffung oder Zernichtung einer Liebe sind lächerlicher, oft aber verbrecherischer Unsinn gegen die Schöpfung, gegen die Natur des Menschen! Die Griechen sind frei von ihm — wir aber, indem wir die eigentümliche Daseins-Sphäre der Natur des Eros der der andern, allgemeinen zweigeschlechtlichen auferlegen, begehen ihn in beiden Richtungen zugleich, und im Sitten- und Kriminalwesen wird das Lächerliche zum bitteren Ernst. Wir glauben eine Proklamier- und Transportierbarkeit der Geschlechtsliebe; wir bilden uns ein, es sei durch uns, durch unsere sittliche Erhabenheit dasjenige nicht mehr vorhanden, was den Griechen durch ihre Sittenlosigkeit, durch die Art und Weise ihres ungebundenen Lebens in das Leben gekommen sei. — Diese schamlose Verkündigung steht wieder ganz neu, als ein Götze dieser verrosteten Zeit, breit und frech in einer bei uns vielgelesenen Zeitschrift.

Künftige Forscher, auch über orientalische Literatur, Sitten und Moral werden die Wahrheit dieser Schrift verstehen und festhalten, und werden, ihnen folgend, manches beseitigt und erklärt finden, das sie sonst fortwährend unerklärlich und rätselhaft hätten finden müssen, und am meisten scharfsinnige und tieffühlende.

Wer durch diesen Versuch nicht zu der Hauptfrage, nicht auf den zu ihrer Beantwortung nötigen anthropologischen Standpunkt geführt wird, der hat dann freilich umsonst gelesen, und dem es schadete, wahrlich, der hätte bloss ein schon verdorbenes Herz hierzu gebracht, und wo man Gefahr für Sitten von ihm fürchtet, o da sind gewiss auch noch gar keine, als nur schlechte und unmenschliche vorhanden und — zu gefährden! Ich — als Mensch — hatte die Wahl nicht, es zu schreiben oder zu unterlassen.

HEINRICH HÖSSLI

als Greis,
nach einer Daguerrotypie

Von sechs Personen, welche Hössli gekannt haben, ist seinem Biographen F. Karsch-Haack, Berlin, 1903 bestätigt worden, dass dieses Bild den Verfasser des «Eros» leibhaftig darstelle, wenn auch gealtert und verbittert.



Zwei Wege hatte ich vor mir: schreiben und mich aller Verfolgung aussetzen, oder: nicht schreiben und mit solcher Schuld hinabgehen ins ernste Grab aus dieser Welt, wo ich die Millionen Werke Gottes, die Majestät der Schöpfung in immer wechselnder Verklärung sah, und, vergib es, Vatergeist! als Deiner Hände Wunderwerk und deiner Himmel Glanz und Nähe wie angebetet und empfunden habe — wenn, o mein teures Vaterland! die stille Abendglut, des Tages letzter Licht- und Lebenshauch erleicht und erst wie eine Totenweihe von deinen Riesenleichen hinwegzog, dass sie am nächsten Morgen in tausend neuen Purpurkronen prangen, und ihrer Scheitel goldne Herrlichkeit im Zeitlichen das Ewige und im Vergänglichlichen das Unvergängliche verkünde.

Für Menschen, die noch nie eingesehen, nie empfunden haben, welchen Raum die Liebe in ihrem irdischen, individuellen Dasein einnimmt, habe ich nicht geschrieben; auch nicht zum Zeitvertreib, denn Menschen haben doch keine zu vertreiben. Ich weiss, es ist dieses ein trauriges Buch, aber ich weiss auch, dass es ein Samenkorn reiner Menschlichkeit ist; ich werfe es trauernd und hoffend unter Disteln und Dornen — dazu fiel mir das ernste Los; und der Mensch mag ja solchem Schicksal nicht ent-

gehen. Mit ertödenden Lebensverhältnissen ringend, bin ich wohl auch schon im Begriff und in Versuchung gekommen, diese Schrift aufzugeben; aber es war der Satan; und dann stunden wieder vor mir das Gericht und die ewigen Griechen, und von seinen Weisen und Helden, seinen Sängern und Rednern, seinen Künstlern und Gesetzgebern diejenigen, die der Natur des Eros, von der Plato immer redet, selbst angehörten, und die in ihr und durch sie geworden sind, was sie in ihr und ihrem Griechenland der Menschheit werden konnten; und ich fragte und sah wieder vor mir, was wir aus ihnen gemacht hätten — unsere Erwürgten — die toten Hingerichteten — und die lebendigen Hingerichteten und die noch nicht gebornen Hingerichteten und die unseligen Mütter an den Wiegen der schuldlos Verdammten, die Richter und Erzieher mit verbundenen Augen — und der Totengräber zuletzt den Sargdeckel über meine Nase schiebend . . . dann fasste mich wieder siegend die Macht der Menschenliebe und der Wahrheit mit ihrer ganzen Gewalt an, und ich suchte, dachte und schrieb wieder fort, und wendete sorglos, selbstvergessend meine Augen vorsätzlich ab von allen denen, die dafür, wie ich wohl weiss, an meinem Verderben arbeiten. Zu schon begangenen Verbrechen schweigen, das lasse ich hier liegen; wenn aber Greuelthaten begangen, wenn Feuer eingelegt, vergiftet, und das Vaterland verraten, und der Unschuldige geschlachtet werden will — alsdann habe ich menschlicher Weise durchaus keine Wahl mehr zwischen reden und schweigen — zwischen Schuldlosigkeit und Teilhaftigkeit — an dem, so geschieht! — Das, Mitmenschen, ist wieder der individuelle Ursprung dieses Buches. Wer aber mit über Tod und Leben entscheidendem Wahn, und der solchen aufhellenden Wahrheit bloss geistreich und gewissenlos um Geld spielt, und mit beiden seinen Spott treibt, Wahrheiten nach Gewinn und Ruhm wiegt und misst und feil bietet, an geheiligte Lügen sich festklammert, in allerlei Narrentrachten verschachert, um seiner verächtlichen Ruhe, um seiner verächtlichen Mitwelt willen, ist Anteilhaber an dem Verderben und dem Elend der Völker und Zeiten. Dass ich frei von diesem Anteil, schwebst du aber, Abglanz Gottes, Engel und Wächter der Menschheit, mit dem Himmel und dem Ernst deines verklärten Angesichts noch immer unverändert, wie im ersten Augenblick dieser Schrift, vor mir, und zeigst über dem Kampf der dunkeln Nähe in höherer Zukunft den ewigen Sieg einer in ihrem Wesen unendlichen und unzerstörbaren Idee.

Seite 203 des II. Bandes:

Eben weil wir jene Liebe als Natur nicht kennen und als Unnatur weglästern aus allem Leben, aus dem unsrigen wie aus dem der Griechen, seine ganze Entfaltung, alle seine geistigen Einflüsse, alle im Wesen des Menschen wurzelnden und vorbereiteten Natur- und Kunstgestaltungen, was alles, teils durch den Natursinn der Griechen, wie durch die Hände ihrer Weisen, als die zarteste und reinste Lebensentwicklung aufblühte, noch nie mit Ehrfurcht und Bewunderung, nicht einmal mit Schonung oder frommem Nachdenken angeschaut haben, so halten wir nur ein Teuflisches, ein vom Göttlichen Abgetrenntes oder ihm in und an sich entgegenstehendes Scheusal, in allen unsern Forschungen und Lehren und Auslegungen und Anwendungen der Griechen fest. Aber nur verworfenen Menschen, ohne allen Kunst- und Natursinn, kann dieses ohne Bedeutung sein. Es mangelt uns da an allem Licht, und vorzüglich an dem heiligen Element der Menschenliebe Jesu.

Seite 242/243 des II. Bandes

Die gegenseitigen Verhältnisse, welche die Griechen für die Naturen, die das andere Geschlecht nicht lieben, in der Idee der Liebe zu den Lieblingen, die sich in ihnen offenbarte, und über die ich hier ausschliesslich schreibe, in physischer und moralischer, in rechtlicher und psychologischer Hinsicht, philosophisch-anthropologisch festgestellt hatten, sind der allgenüglichste Erweis, dass sie dieselbe in aller und jeder Beziehung als Natur vorausgesetzt, mithin nie als Laster gehalten haben. Eben der reinsten Natursinn stellt auch die Begriffe von Tugend und Laster gerade am reinsten dar. Je wichtiger ein Punkt in den Kreisen der Menschheit und ihres vielseitigen Lebens ist, je ernster und folgereicher alle Missgriffe, die sie innert derselben begeht. Die zweigeschlechtliche Liebe bedarf keiner Apologie, da sie ihre ganze Macht und Rechtfertigung in sich selbst, schon durch die Fortpflanzung des Menschengeschlechts, durch die unwillkürlichen Folgen eines physischen Aktes begreift, und selbst bei Barbaren allseitig garantiert ist; — aber solche Garantie haben auch die Tiere, und sie genügt keiner Menschheit, die sich selbst begriffen hat, und zu der Natur und den Naturbestimmungen der platonischen Liebe sind wir erst noch zu führen.

Seite 258 des II. Bandes

Dass wir z. E. sagen, es sei Griechenland durch Ausschweifungen der Liebe untergegangen, ist bloss eine viel gedruckte Lüge; es müsste durch die der zweigeschlechtlichen Liebe eigentümlichen, möglichen und natürlichen Laster geschehen sein — denn sie beherrscht immer die Welt, gut oder schlecht. Jede kann nur in der Sphäre ihres Wesens sündigen und wir glauben doch nicht mehr an Hexenwerk, und die Ausschweifungen, die Laster und Verbrechen einer Natur sind noch lange nicht die Natur selbst; sie beweisen bloss die ihnen zugrunde liegende Natur; und mit der ganzen, so grossartigen Entwicklung der ewigen Nation, entwickelten sich auch die Sagen und Ideen des Eros und seiner Natur wohl tausend Jahre hindurch: mit ihm, nicht durch ihn, gingen die Griechen unter. Wer behauptet, dass der Eros an der grössten geschichtlichen Erscheinung, nämlich an der der alten Griechennation, nicht wohlthätig mitgewirkt habe, ist ein Schwätzer und wenn man ihm jährlich auch tausend Dukaten für sein Geschwätz bezahlt; das tut nichts zur Hauptsache. Man kann Wahrheit reden und dafür verbrannt werden. Gott aber begehrt nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre, prüfe und lebe! Der Eros aber, weil er eine vorhandene Menschenatur erlösend in eine Menschenidee erhob, und diese wirklich vorhandene Menschenatur in der Idee gross und mächtig wirksam ist und war, wie es Plato zeigt, und aber ausser der Idee ein Fluch der Menschen ist und sein muss, wie ich es zeigen werde, so muss er notwendig auch mit beigetragen haben, den klaren, vielseitigen, uns und der nächsten und fernern Zukunft noch mannigfaltig segensreichen Einfluss erwecken. Das alles aber können alle Verderber der wahren Menschenwissenschaft und Kunst am Eros nicht finden; sie suchen es nicht, denn sie wollen das Gegenteil beweisen, und wenn die ganze Menschheit darüber zugrunde ginge; sie sehen den Eros in der Entfaltung und Gestaltung, im Wirken und Leben, in Wissenschaft und Kunst der Griechen nicht (manchen fehlt noch im allgemeinen wahrer Sinn für sie); sie sehen ihn nur unter den eisernen Fusstritten jener gewaltigen Barbarenhorden, die jene ewige Blüte der Menschheit durch physische Uebermacht zertraten.

Unsere Zuverlässigkeit der äussern Kennzeichen im Geschlechtsleben des Leibes und der Seele ist eine oberflächliche Einbildung, welcher der Teil der Menschennatur, den ich hier aufgeführt habe, ewig widerspricht. Und dieser Teil, was soll er sein? Was hat die Erziehung, die Politik, was hat die Religion *) aus ihm zu machen? Dass allen diesen Fragen weder Vernunft noch Billigkeit mangelt, das haben in meinem Namen wieder die ewigen Griechen bewiesen — sie haben sie alle beantwortet: auch das kann nur wieder blinder Unsinn und halsstarrige Gottlosigkeit ableugnen wollen. Von diesem neuen und uns völlig unbekanntem Standpunkt aus ist, wenigstens Alles, was bei den Alten diese Natur berührt, zu beurteilen, denn auf ihm beruht alles, was der Eros, hauptsächlich menschnaturwissenschaftlich (das uns aber rein unverständlich ist) betrifft und es ist unsere alte, schwere Blutschuld, dass wir ihm, da ein Teil der Menschheit zu ihm gehört, fortwährend mit so starrer Blindheit, die wir einer Tugend zuschreiben, ausweichen und sogar glauben: es hätten die Griechen da noch etwas von uns zu lernen, es habe ihnen da an unserer Reinheit gemangelt! — Immerhin mögen wir für uns alles machen, was uns gut dünkt — aber es ist auch alles, was wir in bezug auf diese Natur und ihre Stellung bei den Griechen — ohne sie und ohne den griechischen Standpunkt, dem wir so ferne stehen und so barbarisch missdeuten, betreiben notwendig nur das Werk moderner Finsternis und Unmenschlichkeit; denn der Teil der allgemeinen Menschennatur aus dem der Griechen ihr Eros hervorging, der ihm Sinn und Bedeutung gab, der ist auch das einzige und ausschliessliche Element der beiden Gespräche des göttlichen Plato, gleich wie diese in ihrer Idee weder die wissenschaftliche Erlösung und Darstellung dieses Teils der Menschheit umfassen und bezwecken; dieser Teil der Menschheit findet und erspiegelt sich in Platos tiefem Geist und ernster Lehre und diese atmen wieder ihr Leben nur in ihm . . . Dafür sind hier freilich nur stumme Winke, einem Geschlecht, das ausser dieser Idee verstümmelt ist, gegeben; aber Plato, der Glückselige, malte einem Volke, das in ihr lebte, schrieb einer lebendigen Menschheit über ein unaufhörlich vorhandenes, in seiner Zeiten hehrer Kunst schon begriffenes und verherrlichtes Leben — ich aber schreibe hier einer erstarrten Menschheit über dessen Hinrichtung. Umfasst, durchschaut von jenem Geist der ausgewählten Griechen, führte auch dieser Teil der Schöpfung Plato zum Anblick einer innern, Himmel und Erde umfassenden göttlichen Weltordnung, zu den Lichthallen ewiger Gesetze, Formen und Harmonien, und tränkte seine Seele aus des Himmels Fülle innerer Klarheit, mit jenem Aether des Unschönen; mich aber dagegen ergriff das Verdammte und Entgöttlichte, vor den Schrecken seiner Gestalt und seines Schicksals zitternd, wie mit des Todes kalten Fingern, und führte mich gewaltsam durch häusliches Elend, durch Kerker und Henker, durch Schädel und Fesseln hinab zu dem traurigen Beruf dieser Schrift, und zu all' den grässlichen Gestalten, Qualen und Missbildungen der Verwahrlosung, des Unrechts, der Verbrechen, der Verworfenheit und Entwürdigung — die da sind das ewige Gericht des Herrn an aller dunkeln Missetat der Menschen.

(In der heutigen Orthographie abgeschrieben.)

*) Der dritte Band hat auch von den diesem Versuch zu widersprechen scheinenden Bibelstellen zu reden.

*

Damit schloss der mutige Mann aus Glarus 1838 seinen II. Band des unvollendet gebliebenen EROS ab.